



Aufbruch / Zeitung für Religion u. Gesellschaft
4001 Basel
061/ 683 03 43
www.aufbruch.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 3'087
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Seite: 42
Fläche: 297'382 mm²

Auftrag: 3005687
Themen-Nr.: 536.013

Referenz: 72989577
Ausschnitt Seite: 1/2



Zu viele Eindrücke: Menschen mit Autismus können Sinneseindrücke schlecht ausblenden. Das macht den Alltag für sie sehr anstrengend

»Meine Welt wird ständig durcheinandergewirbelt«

Matthias Huber ist ein Mensch mit Autismus – wie erlebt er die Welt?
Ein Gespräch über Gefühle, Mobbing und Reizüberflutung

Publik-Forum: *Eigentlich macht man am Anfang eines Interviews ein bisschen Small Talk: Man redet übers Wetter, über den Weg oder ob man gut hergefunden hat, solche Sachen. Fühlen Sie sich wohler, wenn wir direkt mit unserem Gespräch beginnen?*

Matthias Huber: Auf jeden Fall. Wenn Sie mit Small Talk beginnen, kann es sein, dass ich mir dann schon sehr Mühe gebe, genaue Antworten zu geben. Aber Small Talk würde ja bedeuten, dass ich nicht so in die Tiefe gehen sollte. Und nur den Ball schnell zurückspielen. Wenn jemand übers Wetter spricht, muss ich daher überlegen:



Ist das Small Talk oder sein Spezialgebiet, also ist es etwas, was die Person jetzt genau wissen möchte? Darum ist es mir lieber, wenn man diesen Teil weglässt oder sagt, das ist jetzt Small Talk, damit ich weiß, ich muss nicht genau sein, wenn jemand fragt: »Hattest du ein schönes Wochenende? War das Wetter schön?« Ist es Small Talk, kann ich sagen »Och ja, war schön.« Ist es kein Small Talk, überlege ich genau und denke, wirklich schön war das Wetter ja nicht, es war ja nur am Anfang schön, dann hat es geregnet, dann war es ein bisschen bewölkt, aber ohne Regen, dann kamen ein paar Schneeflocken. Ich gehe zu sehr ins Detail, wenn ich das nicht weiß.

Die meisten Menschen konzentrieren sich auf die Augen, um Gedanken und Gefühle ihres Gegenübers zu erkennen. Wieso fällt es Autisten schwer, Blickkontakt zu halten?

Huber: Weil der Blickkontakt wenig sinnvoll ist. Menschen mit Autismus schauen häufig nicht hin, weil es zu wenige deutliche Signale gibt. Man schaut in ein Gesicht, aber erkennt nicht, wie sich die Person mit diesem Gesichtsausdruck fühlt. Weiß nicht, ob sie interessiert ist oder gelangweilt, ob dieser Gesichtsausdruck bedeutet, ich soll weitersprechen oder ich soll aufhören. Man kann Gefühle nicht so gut in Gesichtern erkennen, wie das andere Menschen tun. Warum soll man hinschauen, wenn es einem kaum nützliche Informationen gibt?

Sie schauen mich während unseres Gesprächs dennoch ab und zu an. Heißt das, Sie kennen die sozialen Codes?

Huber: Richtig. Ich weiß, ich muss ab und zu mein Gegenüber anschauen, aber nicht zu lange, das wäre dann starren, ich muss auch wieder wegschauen. Wenn ich aber in einem Rhythmus hinschauen und wegschauen, ist das zu rhythmisch, das darf ich auch nicht. Also muss ich quasi a-rhythmisch ein bisschen schauen, dann wieder

wegschauen, mal ein bisschen länger wegschauen, in dem Sinne, dass es unauffällig rüberkommt.

Und wenn mehrere Personen dabei sind?

Huber: Dann muss ich noch mehr überlegen. Ich muss ja daran denken, dass das Anschauen ein bisschen gleich verteilt ist. Ich muss berücksichtigen, dass manche Leute, die deutlich länger reden, ja deutlich länger angeschaut werden sollten als jene, die nicht sprechen; also muss ich das einberechnen. Das heißt, ich muss meine Blickverteilung so organisieren, dass niemand dabei benachteiligt wird. Das ist sehr anstrengend, weil man permanent darüber nachdenkt, ah, diese Person sollte ich anschauen, aber nicht so lange wie diese, denn diese hat gesprochen, jene noch nie, trotzdem darf ich sie nicht völlig ignorieren. Wie ich meinen Blick einsetze gegenüber einer Gruppe, dafür habe ich im Kopf ein Muster wie eine Häufigkeits- oder Flächenberechnung.

Das bedeutet, Sie berücksichtigen bestimmte Missverhältnisse und versuchen sie auszugleichen?

Huber: Ja, genau. Meine Gehirn nimmt Gesetzmäßigkeiten sehr stark wahr

Matthias Huber, geboren 1967, ist Psychologe im Fachbereich Autismus der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern. Das Besondere: Er ist selbst ein hochfunktionaler Asperger und weiß, wie autistische Menschen die Welt wahrnehmen.

